Der Geiger Lorenzo Gatto und die Sopranistin Emilia Kircheva stehen an diesem Abend mit Ljubka Biagioni und den Chören aus Herzogenaurach und Nürnberg auf der Bühne. Alle Fotos: Rainer Windhorst

Mit großer emotionaler Eleganz

Ein gelungener Konzert-Abend bei „Klassik am See" am Dechsendorfer Weiher

Von SABINE KREIMENDAHL und RAINER WINDHORST (Fotos)

Im 13. Jahr von „Klassik am See" stand — zumindest vor dem Konzertabend — eine ganz pragmatische Frage im Raum: Was ziehe ich an? Manch einer wehrte sich gegen den kühlen Sommerabend mit Ski-Unterwäsche, andere hingegen hatten Wolldecken dabei. Als dann die ersten Töne der Sofia Symphonics ertönten, stand am Dechsendorfer Weiher aber nur noch die Musik im Fokus.

ERLANGEN – Alles ist fertig geworden: Fieberhaft war in den letzten Wochen rund um den Dechsendorfer Weiher vorbereitet worden. Die klala „Klassik Radio" los: Den Auftakt bildet die populäre Rossini-Ouvertüre zum „Barbier von Sevilla", ruppig-herzhaft musiziert, klanglich nicht so ganz austariert.

Niccolo Paganinis erstes Violinkonzert ist ein Beispiel par excellence für auf die Spitze getriebene, faszinierende Virtuosenmusik, nicht mehr und nicht weniger. Es spricht für den 29-jährigen Geiger Lorenzo Gatto, dass er dem Werk deutlich mehr als

lerisch nimmt der Solist das Finalrondo: Das Flageolett klingt wie eine Glasharfe. Frei von zigeunerhaften Allüren brilliert der Belgier mit Akkuratesse, Eleganz und feinsinnigem musikalischen Humor, bestens vom Orchester in den Vor- und Zwischenspielen sekundiert. Die Zugabe ist eine technisch teuflisch schwere Caprice, in der Lorenzo Gatto einmal mehr mit stupender Leichtigkeit verblüfft.

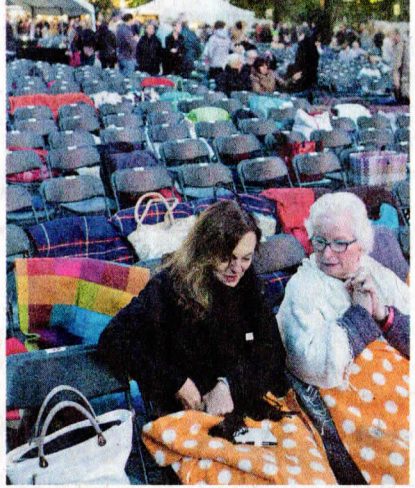
schen Elementen. Alles bleibt konventionell, einprägsam. Tschaikowskys „Capriccio italien" und Puccini-Arienzitate, Filmmusik á la Ben Hur und Don Camillo, aber auch Respighi tauchen auf. Die Texte (von Ljubka Biagioni) und der Chor rücken in den Hintergrund, bleiben unverständlich, gehen akustisch-artikulatorisch bisweilen unter: da wird geflüstert, gesummt, im letzten Teil frenetisch in Orff-Klängen á la „Floret silva" in mittelalterlicher Epigonie mit Schlagwerk und Zwiefachem gefeiert.

Nicht der Schicksalsgöttin, sondern einer gutmütigen „Mamma Musica della Italia" wird da populär gehuldigt. Das reißt mit, begeistert das Publikum bis hin zu spontanen Bravo-

matische Atmosphäre entsprach bei „lauschig" sinkenden Temperaturen mit wolkenlosem blauen Himmel und Mondschein zwar eher einer skandinavischen Sommernacht statt der programmatisch beschworenen „Italienischen Sommerreise" bei „Klassik am See": Ein gelungenes, schönes Konzert war es dennoch.

Die programmatische Zusammenstellung war beliebig, gefällig, unterhaltsam: Musikalische „Wellness" passend zum Eventcharakter von „Klassik am See". Ljubka Biagioni etabliert sich und das Orchester der „Sofia Symphonics" bereits seit einigen Jahren für „Klassik am See" als „Hausdirigentin" beziehungsweise „Hausorchester". Und sie macht das mit viel emotionaler Eleganz, welche vielleicht aus ihren elterlichen bulgarisch-italienischen Wurzeln herrührt.

So geht es im ersten Teil mit leichten-populären Klassikschmankerln á eine „artistische Zirkusnummer" abgewann. Nicht von ungefähr wurde der junge Belgier für seine Paganini-Interpretationen mit bedeutenden Wettbewerbspreisen ausgezeichnet. Gatto spielt – wie übrigens Paganini seinerzeit – auf einer Vuillaume-Geige. Die klingt – vielleicht auch bedingt durch die Open-Air-Akustik - nicht groß, aber warm und luzide im Ton. Gatto ist perfekt, klar, präzise in den wahnwitzigen technischen Aufgaben, die Paganini stellt. Gattos Intonation ist blitzsauber, die strukturelle Gliederung punktgenau. Das gibt schon mal spontanen anhaltenden Beifall nach dem ersten Satz. Die Romanze des zweiten Satzes spielt Gatto berührend, warm und rund im Ton, mit großem Atem und Sentiment, ohne jegliche rührselige Sentimentalität: Gatto müsste mit diesen Gaben den perfekten Zugang zu Mozart und Beethovens Violinwerken haben. Spie-



Mit Decken schützte sich das Publikum gegen die Kälte der Sommernacht.

Dramaturgische Spannung

Wie immer war auch in diesem Jahr der Festivalchor, bestehend aus dem „Philharmonischen Chor Herzogenaurach" (Leitung Ronald Scheuer) und dem „Philharmonischen Chor Nürnberg" (Leitung Gordian Teupke) mit dabei, diesmal sogar mit einer Uraufführung des eigens für „Klassik am See" georderten Auftragswerks „Un Viaggio in Italia" des bulgarischen Komponisten Vladimir Djambazov. Das gab es noch nicht bei „Klassik am See", sorgte für dramaturgische Spannung.

Djambazov, selbst anwesend an diesem Abend, nannte sein Opus ein „Volando", einen Flug über Italien als Land der Musik. Sein dreiteiliges Werk für großes Orchester und Chor und Sopran-Solo ist gefällig, bedient sich vieler Zitate, klingt wie Filmmusik gepaart mit impressionisti-Rufen im Beifall.

Orchestraler Höhepunkt wird das abschließende Werk: Respighis „Pini di Roma": Mit klangfarbigen Effekten scheinen sich dabei die Birken und Buchen des Dechsendorfer Waldbestands im Mondenschein in die heraufbeschworenen Pinienbilder zu verwandeln. Biagioni entlockt dem Orchester intensive impressionistische Farben, helles, lebhaftes Flirren, Lautmalerei mit Vogelrufen, Imposanz im Sinne Rimskij-Korsakovs, Debussys und Ravels. Unerbittlich läuft im Schlusssatz die ostinate Maschinerie von Pauken und klangpräsenten Bläsern an.

Auch das hat filmische Opulenz, klingt authentisch, begeistert und entlässt nach anhaltendem Beifall vom klanglichen Feuerwerk ins visuelle an die Ufer des Sees.

ⓘ Weitere Fotos im Internet: www.nordbayern.de/erlangen